

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Reise nach Lübeck

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Nach Marie von Reichenbach war der Lübecker Arzt Johann Salomon Hattenbach (1652–1699) die zweite nicht zu Petersens weiterem Hausstand gehörende Person, der eine Bezeugung Rosamundes – am 9. Mai 1691 in Lüneburg – zuteil wurde.⁷⁹ In der Geschichte des Pietismus erscheint er als Leiter eines pietistisch-enthusiastischen Kreises in Lübeck, zu dessen bekannteren Mitgliedern A. H. Franckes Jugendfreundin Adelheid Sibylle Schwartz (gest. 1703) und ihr Mann, der Kunstmaler Hans Heinrich Schwartz, sowie der ehemalige Leipziger Student Gebhard Levin Semmler (1665–1737), Johann Jauert, Sohn des Lübecker Marienküsters Balthasar Jauert, und schließlich Julius Franz Pfeiffer, ein Neffe des Lübecker Superintendenten August Pfeiffer, gehörten.⁸⁰ Theodor Schulze hat in diesem Kreis den Kern eines Lübecker Konventikels sehen wollen, dessen führende Gestalten Hattenbach und Jauert gewesen seien.⁸¹

Thomas Tanto (gest. 1673), ein Schüler Friedrich Brecklings (1624–1711), hatte im Jahre 1665 das erste Konventikel in Lübeck gegründet, eine Einrichtung, mit der er während seiner Reise zu Breckling nach Zwolle vertraut geworden war. Die alsbald vom Lübecker Rat verbotenen Zusammenkünfte lebten unter Jakob Taube wieder auf. Auch er stand in Verbindung mit Friedrich Breckling, der ihm die Betreuung des Lübecker Konventikels ans Herz gelegt hatte, und war in Lübeck auch über den Kreis des Konventikels hinaus als engagierter Pfarrer beliebt und angesehen. Unter seiner Leitung versammelten sich vor allem Frauen und Studenten in einem Haus, das ihnen Hans Fischer, der Vater des späteren Generalsuperintendenten von Livland und Propstes von Magdeburg D. Johannes Fischer (gest. 1705), zur Verfügung gestellt hatte.

Auch der ehemals vertriebene Thomas Tanto fand sich wieder ein. Beide, Tanto und Taube, gerieten jedoch bald in Konflikt mit der geistlichen und weltlichen Obrigkeit der Hansestadt, der eine wegen seines im Druck veröffentlichten Bekenntnisses zu einer heterodoxen Abendmahlslehre (1668), der andere wegen chiliastisch-mystischer Schwärmereien. Beide mußten sie Lübeck verlassen und ihr Konventikel, das nun im Haus des Böttchers Klaus Lampe (gest. 1684) stattfand, Gottfried Friedeborn (1612–nach 1668) anvertrauen.⁸²

⁷⁹ Cod. theol. p. 9f. (Original: Blatt III).

⁸⁰ J. Fr. Pfeiffer war nicht der Bruder (WOTSCHKE, Nordmark 1935, 462), sondern der Neffe (SCHULZE, Pietismus 1902, 102) von A. Pfeiffer; vgl. S. 258 Anm. 26.

⁸¹ SCHULZE, Pietismus 1902, 99 ff. und nach ihm JAKUBOWSKI-TIESSEN 1983, 81. Seine Quellen für die hier entscheidenden Aussagen gibt SCHULZE nicht an. Zur Quellenlage des Lübecker Stadtarchivs s. S. 107 Anm. 65.

⁸² Zu Friedeborn vgl. GRÜNBERG 1, 1893, 69 und 3, 1906, 390; Arnold, KuKH 3, 1729, 99 f. sowie BURMEISTER, Beiträge 1832, 174 (Pastor in Sandesneben seit 1644). Das Haus Lampes in der Danckwartsgrube 60 (RAHTGENS, Lied 1925, 167).

Aber auch dieser wurde kurze Zeit später ausgewiesen, womit die ersten Versuche einer Konventikelgründung im Keime erstickt waren. Jedenfalls hören wir in der Folgezeit nichts mehr von einem Konventikel, und so scheint die Angelegenheit im Jahre 1669 ihr Ende gefunden zu haben, als der Lübecker Superintendent Meno Hanneken (1595–1671) seine „Christliche Probe der neuen Schwermerey/ da etliche Manns= und Weibs=Persohnen eigene kleine Zusammenkunfft halten [...]“ anstellte. Hin und wieder schritten Magistrat und Geistliches Ministerium zwar noch gegen einzelne „Schwärmer“ und Separatisten (z. B. Klaus Lampe und den Buchhändler Gregor Pauli) und gegen den Vertrieb von heterodoxen Büchern ein, von Konventikeln aber verlautet nichts mehr.

Erst die prophetisch-anklagenden Offenbarungen von Adelheid Sibylle Schwartz gegen den Lübecker Superintendenten August Pfeiffer im April 1692 machten die Obrigkeit wieder auf die „Schwermer und Neuen Propheten“ aufmerksam.⁸³ Die noch in demselben Monat durchgeführte Untersuchung macht das sogenannte Lübecker Konventikel in der Hundestraße, wo A. S. Schwartz wohnte, aktenkundig und historisch faßbar. Neben dem Ehepaar Schwartz gehören dazu der erwähnte Johann Jauert, der nach Theodor Wotschke ein Stiefbruder von Hans Heinrich Schwartz gewesen sein dürfte⁸⁴, die beiden Studenten J. Fr. Pfeiffer und G. L. Semmler, den Francke seiner Jugendfreundin im Frühsommer 1691 als Hauslehrer empfohlen und geschickt hatte⁸⁵, sowie die Frauen Catharina Meyer, Arbeitsfrau aus dem von Wickede-Armenhaus, Catharina Maaß, ihre Schwester Lucia Paschen und Maria Rosina Glocksins.⁸⁶ Schließlich macht das Protokoll noch

⁸³ Nach Beschreibung des Unfugs 1693, 48–50 geschah die Bezeugung der Schwartz aus Anlaß der erneuten Herausgabe von M. Hannekens genannter Schrift durch A. Pfeiffer im Jahre 1692. S. das Mandat „Wider die Schwermer [...]“ (Mai 1692) nach SCHULZE, Pietismus 1902, 105, – AHL (ausgelagert s. Findbuch AA, Fasz. II, Nr. 2 und zu A. S. Schwartz ebd., Nr. 1). Die Offenbarungen in: 1) WOTSCHKE, Debora 1929, 265 und RITSCHL 2, 1884, 189 und 2) SCHULZE, Pietismus 1902, 103f. (mit Verweisen auf Pfeiffer, Antienthusiasmus 1692, Feustking 1704, 602f. 605–607 und Beschreibung des Unfugs 1693, 49); vgl. weitere Offenbarungen von (A. S.?) Schwartz vom 31. 1. bis 10. 3. 1693 im Cod. theol. 1234, p. 147–150.

⁸⁴ WOTSCHKE, Debora 1929, 267, Anm. 2. Jauert wanderte später nach Pennsylvanien aus und spielte für die Frankfurter Kompagnie eine wichtige Rolle (SEIDENSTICKER, Bilder 1885, 46ff.). Zu dem Kunstmaler H. Schwartz s. RAHTGENS, Lied 1925, 167.

⁸⁵ WOTSCHKE, Debora 1929, 266; vgl. KRAMER, Beiträge 1861, 204 (Francke an Spener, Erfurt, den 7. 8. 1691).

⁸⁶ Die naheliegende Vermutung, daß letztere eine Verwandte Franckes aus der Familie der Gloxin ist (SCHULZE, Pietismus 1902, 106 und danach WOTSCHKE, Debora 1929, 273) könnte durch F. Breckling (FoB Gotha, Chart B 962, Bl. 10^a) bestätigt werden. Danach handelt es sich um eine Witwe M.[aria] C. [!] Gloxin. (Vgl. anders WOTSCHKE, Thüringen 1, 1929, 6 und ALAND, Spenerstudien 1943, 151.) F. Breckling zählt (aaO) folgende „Pietisten“ in Lübeck auf: Hattenbach, B. Jauert und Frau Margareta, Joh. Christoph Tunder (Brauer), Paul Lorentz (Maler), Ehepaar Schwartz, Elisabeth Meyers („virgo bey der Schwartzin im Haus“), Adrian und Margareta Wengler, Nikolaus Abuht (Chirurg), Jacob Denner (Färber, Mennonitenlehrer in Friedrichstadt), Gottschalk Escher, Jacob und Sophia Scheel, David Arnold Baudringer, Margareta Catharina Kauffmann, Vincent Lipstorp, Kaspar König (Auktionator Balthasar

die Familie des Malers Heinrich Berckau und den Schneidergesellen Johann Justus Bluhme namhaft. Letztere aber stammten aus Hamburg und hielten sich eben nur sporadisch bei dem Ehepaar Schwartz in Lübeck auf.⁸⁷

Berckau und Bluhme können ebensowenig wie der Lauenburger J. F. Pfeiffer, der in diesen Jahren nur zeitweilig in Lübeck, meist in Lüneburg, Leipzig und Erfurt weilte, zu einem Lübecker Konventikel gezählt werden. Lucia Paschen gehörte offenbar zum Haus des Ehepaares Schwartz (s. Anm. 86). Sollten sich schließlich Catharina Meyer als Elisabeth Meyers (s. Anm. 86) und Catharina Maaß als Schwartzens Haushälterin „Katharina“ erweisen, so blieben neben Hattenbach nur eine Frau, die nicht unmittelbar zum Hause Schwartz gehörte.⁸⁸ Bei dem angeblichen Konventikel handelt es sich also um den engen Kreis einer Hausgemeinschaft und bei ihren frommen Versammlungen um Hausandachten, denen man ebensowenig wie Petersens Betstunden Konventikelcharakter zusprechen kann. Damit erübrigt es sich, eine Linie von diesem Kreis zurück auf die Konventikel Jakob Taubes und Thomas Tantos zu ziehen, mit der man einen irgendwie formierten Zirkel von (schwärmerischen) Pietisten in Lübeck über Jahrzehnte hinweg rekonstruieren könnte.⁸⁹

Wenn Philipp Jakob Spener die Verantwortung für die Lübecker Ereignisse um Adelheid Sibylle Schwartz später ablehnt, weil die Konventikel in Lübeck älteren Ursprungs seien, so ist diese Begründung apologetisch und zu allgemein, um daraus weitere Schlüsse zu ziehen. Die Kennzeichnung eines Phänomens durch die Rückführung auf seine angeblichen Ursprünge ist ja in der theologischen Polemik und Apologetik eine beliebte Argumentationsweise, keineswegs aber als historische Aussage zu übernehmen.⁹⁰

Auch für Beziehungen Petersens zu pietistischen Konventikeln während seines Aufenthaltes in Lübeck in den Jahren 1676/77 gibt es keine Zeugnisse. Damals hat er jedenfalls noch nicht die beiden Mitglieder der Frankfurter

Jasper Könneken), Hermann Lipstorp (Kaufmann), Christian Warner, Kaspar Lindenberg (Prediger des Johannisklosters), Lucia Paschin („bei der Fr. Schwartz“), M. C. Gloxin (s. o.), Joh. Christ. Nehring, Bernhard Christoph Reyners (Kaufmann), [Levin Burchard] Langenschwindt (aus Hannover), Herr von Dalen (Ratsherr), Bürgermeister Kirchring, Theodor Clasen (in Selmsdorf); dazu ist vielleicht auch noch der Kaufmann Wilhelm Humborg zu zählen (RAHTGENS, Lied 1925, 167).

⁸⁷ SCHULZE, Pietismus 1902, 105 und zu Berckau: H. J. Elers an H. v. d. Hardt, Leipzig, den 18. 5. 1689– LB Karlsruhe 319, wonach H. v. d. Hardt damals bei Heinrich Berckau, dem „schilderer [Maler]“ an der St. Nikolaikirche in Hamburg wohnte. Berckau war mit verschiedenen Lübeckern befreundet (s. sein Brief an H. v. d. Hardt, Hamburg, den 8. 10. 1689– LB Karlsruhe 319). Auch in Hamburg hatte Rosamunde eine Bezeugung an die dortigen „Außerwehlten“ (am 22. April 1691: Cod. theol. 1234, p. 4) gehabt.

⁸⁸ Haushälterin „Katharine“ s. WOTSCHKE, Debora 1929, 269. Seine Quelle ist mir nicht bekannt.

⁸⁹ Wie SCHULZE, Pietismus 1902, 100–102; ähnlich JAKUBOWSKI-THIESSEN, Pietismus 1983, 81.

⁹⁰ Spener, Beantwortung 1693, 180 (Cap. III, § 15); vgl. ähnliche Reserve gegenüber Petersen ebd., 178 f. (§ 13). S. dazu SCHULZE, Pietismus 1902, 111 f. und RITSCHL 2, 1884, 190.

Kompanie Johann Kem(b)ler und Balthasar Jauert, Küster an der Marienkirche in Lübeck, aus dem Pietistenkreis gewonnen.⁹¹ Die Frankfurter Kompanie konstituiert sich ja erst in der Zeit seit November 1682.⁹² Kembler und Jauert tauchen sogar erst in dem sogenannten Frankfurter Vertrag von 1686 als Teilhaber auf.⁹³ Johann Kembler war selbst kein Lübecker, sondern stand bis 1683 der Schule in Oldesloe vor, bevor er von Petersen zum Diakon nach Eutin berufen wurde.⁹⁴ Wenn es auch in Lübeck pietistisch-schwärmerisch gesinnte Personen gab, so sind die in der „Ausführlichen Beschreibung des Unfuges“ (1693) wiedergegebenen Ereignisse, vor allem die Bußrufe von Franckes Jugendfreundin, erst durch die am Ende des Jahres 1691 aufkommende pietistisch-enthusiastische Bewegung in Erfurt, Halberstadt und Quedlinburg veranlaßt, zumal Adelheid Sibylle Schwartz selbst bekennt, daß sie ihren Groll gegen den Lübecker Superintendenten schon zehn Jahre im Stillen hege, ohne daß selbst ihr Mann davon gewußt habe.⁹⁵ Damit stellt sich die Frage, welchen Einfluß das Ehepaar Petersen und Rosamunde Juliane von der Asseburg, die sich in der Mitte des Jahres 1691 in Lübeck aufhielten, auf die dortigen Vorgänge hatten.

Ende Juni waren sie zusammen mit Rosamundes Schwestern in Johann Wilhelms Heimatstadt gereist, wo dieser die Hinterlassenschaft seines kurz zuvor verstorbenen Vaters regeln mußte.⁹⁶ Sein Amt aber erforderte seine sofortige Rückreise, da er am 3. Sonntag nach Trinitatis (28. Juni) wieder zu predigen hatte.⁹⁷ So war es Johanna Eleonora, die Rosamunde bei den Lübecker Freunden bekannt machte. Folgt man den Aufzeichnungen von Rosamundes Offenbarungen, so gehörten dazu neben Hattenbach, Pfeiffer und Semmler, an die Rosamunde noch in Lüneburg im Mai und Juni Bezeugungen gerichtet hatte, das Ehepaar Schwartz, der „Marquis“ Magnus von Wedderkop(p) (1638–1721), der später den Pietismus im gottorfischen Teil Schleswig-Holsteins förderte⁹⁸, Johann Jauert sowie die nicht näher bekannten Schnobel, (Jacob) Scheel und Böhling(k).⁹⁹ Wetterkopp

⁹¹ Vgl. SCHULZE, Pietismus 1902, 101.

⁹² S. S. 94f.

⁹³ NIEPER, Auswanderer 1940, 40f.

⁹⁴ LB 1717, 58 und WEIMANN, Pastoren 1976, 14 (und 22).

⁹⁵ A. S. Schwartz an H. Horb, Lübeck, den 24. 4. 1692– WOTSCHKE, Debora 1929, 300–303 bes. 302; die 10 Jahre der Stille erinnern an Rosamunde (LB 1717, 172).

⁹⁶ Zum ganzen s. LB 1717, 153f. Der Vater starb in der ersten Jahreshälfte 1691; vgl. J. W. Petersen an Bm. G. Busche, Lg., den 18. 9. 1690– StA Lg. (Krankheit des Vaters).

⁹⁷ Zur Datierung: LB 1717, 153 heißt es (ungenau) „im Majo“; nach den Aufzeichnungen des Cod. theol. 1234, p. 25–32 brach man am Wochenende vor dem 28. Juni auf, da die letzte Bezeugung in Lüneburg vom 17. oder 18. 6., die erste in Lübeck vom 28. 6. datiert; für die Rückkehr s. die letzte Bezeugung in Lübeck vom 4. 7. und die folgende in Lüneburg vom 10. 7.; keine Angaben in SS 1691, § 27. Das Datum von Petersens Rückkehr stimmt mit dem Datum der Bezeugung an ihn (S. 298) überein.

⁹⁸ JAKUBOWSKI-TIESSEN 1983, 98 (nach THOLUCK, Leben 1, 1861, 179) und WOTSCHKE, Nordmark 1935, 488 und 492.

⁹⁹ Zu Böhling(k) s. WOTSCHKE, Thüringen 1, 1929, 2.

war außerdem Stiftsherr in Lübeck-Eutin und seit 1676 Rat beim Bischof von Lübeck, also mit Petersen bekannt. Er soll Petersen und Breckling dem regierenden Herzog von Holstein gegenüber sehr gelobt haben.¹⁰⁰

Vermutlich erfolgten die Offenbarungen Rosamundes am 28. bis 30. Juni und am 3. und 4. Juli jeweils bei gemeinschaftlichen Versammlungen, da einige von ihnen auch an alle zugleich gerichtet sind.¹⁰¹ Die Bezeugungen Rosamundes sind dadurch bestimmt, daß sie den Adressaten ein deutlicheres Erkennen Gottes zusagen. Dabei können sich eschatologische Erwartungen von einem Kommen Gottes mit mystischen Vorstellungen einer inneren Erkenntnis verknüpfen. Als vermittelndes Glied ist die (Selbst-)Erfahrung der Einzelnen anzusehen, die in und an sich die Werke Gottes sehen wollen. Im folgenden seien einige dieser Lübecker Bezeugungen angeführt.

An Wetterkopp, den 28. Juni: „Siehe da du lieber, sey getrost, und mercke wie wohl Ichs regieren werde, sey du nur in guter hoffnung zu meiner treue und warheit, zweiffle nicht, glaube so ist dir geholfen, sey gutes mutes in meiner liebe, die überschwenglich ist, und gehe hin mit frieden, den Ich bin der Herr Herr.“

Weitere Bezeugungen gehen an demselben Tag an die „Außerwehlten“, an „Herrn schwartzen“ und „den lieben D. Petersen“¹⁰².

An Hattenbach, den 29. Juni 1691: „So wahr Ich lebe, Ich thue eß, das Ich eß aufrichte, und licht gebe nach meiner wunderbahren Güte. Siehe da du lieber, zweiffle nur nicht, den im glauben ist licht, mein lebendiges wordt müße kundt werden, und mein licht klahr was Ich versprochen dabey bleibt eß, und ist keine Enderung daselbst, darumb sey stille und erwarte des liches in der Klarheit den eß kombt warhafftig durch ein wordt der krafft, merke nur wohl darauff.“

An Schnobel, den 30. Juni 1691: „Friede sey mit dir du Liebster, fürchte dich nicht, denn ich der Herr bin mit dir, der dich in alle Warheit leite, will dich nicht verseumen, halte dich nur fest an meine Treue, Ich wils schon vollführen, was ich in dir angefangen, denn du bist mein, und niemand wird dich aus meiner Hand reißen, so du an mir bleibest. So harre nun in aller gedult und einfalt, so wirstu erkennen was du verlangest, sey getrost, Lebe wohl.“

An Helena von der Asseburg, den 30. Juni 1691: „Liebste Helena woltest du noch zweifflen, eilend stehe auf von allem Unglauben und umfasse mich, so komme Ich auch eilend zu dir, denn ich habe dich lieb durch mich selbst und thue mich zu dir mit aller freundlichkeit, darumb sey getrost.“

An Johann Jauert, den 30. Juni 1691: „Sey gegrüsset von mir, der ich die ewige Weisheit, und das vollkommene Licht bin, Ich weis wohl deine Bitte und dein Seuffzen ist mir zu Ohren kommen, harre aber in gedult, bis ich deine Seele erleuchte, und heyilige dich durch mich selbst, so wird dir dem Verlangen nach wohl werden und dein Seuffzen wird erhöret werden, denn ich habe es gesaget JEHOVAH, verwirre dich aber in keine weitläufigkeit sondern bleibe unmündig so gehest du sicher, Ich sage Amen.“

¹⁰⁰ ADB 41, 1896, 387–390 (WEDDERKOP) und J. W. Petersen an F. Breckling, Eutin, den 29. 10. 1679- FoB Gotha.

¹⁰¹ Zu den Bezeugungen s. Cod. theol. 1234, p. 25–32 mit einem Verweis (p. 28) von Petersens Hand auf drei weitere Offenbarungen, die in dem 2. Band der Asseburgischen Offenbarungen zu finden seien; s. S. 260f.

¹⁰² S. S. 298.

Eine weitere Bezeugung geht an diesem Tag an Johanna Eleonora Petersen. Am 3. Juli folgen Bezeugungen an Böhling, Scheel, Auguste und Helena von der Asseburg, ihre Mutter Gertrud und an „Israel“ oder „Juda“.

Aufschlußreich für die religiöse Erwartung des Kreises um Rosamunde sind schließlich die Offenbarungen an die „Auserwählten“ vom 3. und 4. Juli, die zur Bewährung in der Endzeit ermahnen und den Glaubenden die Einwohnung Gottes in ihnen zuspricht:

„Höre Israel mein wordt, und du gebenedeites Juda merke wohl darauff, siehe Ich komme balde, Irre dich nicht, setze deinen fuß nicht auf, das du nicht fallen mögest, den mein Arm soll dich leyten, und meine warheit soll euch schon kundt werden, zur siebenten stunde will Ich meine Jungfrau heyligen und hervor thun Ihre herrligkeit die Ich Ihr schenke zur kühlen Erkwikung vor der Sonnen auffgang, seydt nur getrost Ihr auserwehlten, fürchtet euch nicht, den Ich habe einen Bundt mit euch gemacht, das Ihr bleiben solt vor mir, und nun schwere Ich euch einen Eydt, Ich Jehova, der herr der heerschaaren, das Ich meine gerechtigkeit vor euch setzen will wieder alle höhen so sich wieder mich, der Ich in euch Bin auffheben, und meine Liebe soll euch leyten, Ja mein gewaltiger Arm soll mit euch sein, diß ist der Bundt den Ich mit den Knechten und Mägden Jacobs mache, so wahr der Himmel ist bereitet durch mein Almächtiges wordt, halte Ich meinen Bundt mit meinen Lämmern, die mir werden nachhüpfen auf dem berge Gileads und zions meiner feste, Ja Ich habe geredt, den Ich bin der Herr, der über Jerubim und seraphim herschet, der Gott Abrahams Isaacs und Jacobs, der der schlange den kopff zertreten [für <in die ferse gestochen>] Amen.

Am 4. Juli scheinen die Lüneburger wieder nach Hause aufzubrechen. Im Stil der johanneischen Abschiedsreden Jesu spricht Rosamunde noch einmal zu den Auserwählten:

„Seydt Gegrüßet Ihr Auserwehlten, friede sey mit euch, seydt um nichts Erschrocken, wachet und betet nur, den Ich habe einen Bundt mit euch gemacht, das Ihr vor mir bleiben solt, und nun sage Ich euch, eß wirdt euch viel zweiffel vorkommen, darumb sag Ichs euch zuvor, auff das wen eß nun geschicht, Ihr daran gedenket. Ich blase euch aber an mit meinem Geist, denselben entfahrt reichlig von nun an, derselbe soll euch in meinem Nahmen Erhalten, unterdeßen sey eure gemeinschaft hertzlig, in aller hantreichung des Geistes zuvor, und fürchtet euch nicht, den Ich bin bey euch in der Noth, und küße euch so oft Ihr leydet mit brünstiger liebe, so harret nun getrost meiner zukunfft, den Ich komme balt das Ich euch brünstig umbfange, so wahr Ich lebe, dieses leyden ist nicht werth der herrligkeit so an euch balt soll offenbahret werden, so seydt nun zufrieden, Ich laße euch nicht, sondern helffe euch frühe, Ja Amen.“¹⁰³

Bei den Offenbarungen in Lübeck zeigt sich die Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes als das Grundproblem schlechthin. Nicht das Problem der Rechtfertigungs- und Erwählungsgewißheit steht hier im Vordergrund. Entsprechend läßt sich die Antwort nicht auf den Syllogismus practicus der Rechtfertigungs- und Prädestinationslehre reduzieren. Sondern die, die hier nach Erkenntnis seufzen, fragen nach Gottes Erkennbarkeit und Wirklichkeit überhaupt. Sie finden ihren Trost in der eschatologischen Hoffnung auf ein baldiges Kommen des Herrn. Auf dieses „Sich-Erweisen“ zielt das bei Rosamunde häufig auftretende Motiv von der Unveränderlichkeit Gottes.

¹⁰³ Zu den Zweifeln hat Petersen später am Rand angemerkt, daß Rosamunde hier den scheinbar gegen ihre Bezeugung erfolgten Tod ihrer Mutter vorhergesehen habe.

In Aufnahme biblischer Rede werden die Prophetien des Alten und Neuen Testaments als noch nicht erfüllt neu in Kraft gesetzt. Als Schriftzeugnisse bieten sie einen beglaubigten Bezugspunkt für die eschatologische Hoffnung. Der Glaube daran wird durch eine enthusiastische Wiederholung der biblischen Offenbarung bestärkt. Der Geist wird neu geschenkt. Das enthusiastische Erlebnis stärkt andererseits auch das religiöse Selbstbewußtsein der Geistbegabten, was sich in der Kirchen- und Obrigkeitskritik dieses zum Separatismus neigenden Kreises zeigen wird (z. B. bei Adelheid Sibylle Schwartz). Mithin kehrt das Erwählungsbewußtsein in der Theologie dieser radikalen Pietisten in anderer Gestalt wieder.

Das falsche „Prognosticon“

Die eschatologischen Verheißungen, die Rosamunde den Lübecker Freunden übermittelte, blieben inhaltlich weithin unbestimmt. Rosamunde machte keine genauen Aussagen über Art und Zeit der Ereignisse, in denen sich Gott als der Gegenwärtige erweisen werde. Jede chronologisch errechnete Datierung des Anbruchs des Tausendjährigen Reiches Christi lehnte sie wie Petersen ab. Das geht aus einem Brief der Herzogin Sophie von Hannover an Anna Katharina von Harling für Leibniz vom 10. Oktober 1691 aus Ebstorf hervor. Darin nimmt die Herzogin ihre drei Tage zuvor gemachte Äußerung, Petersen und Rosamunde „meinen Christus soll im Jahr 1693 in seiner herrlichkeit kommen, so hoffe ich daß ich es noch sehen werde“, wieder zurück, „denn solches hat einer namens Sandhagen drucken laßen, wird aber vom Superintendenten Petersen und seiner Prophetin übel genommen; weil sie sagen Gott allein die Zeit bewust wäre.“¹⁰⁴ Solcher genauen Prophezeiungen bedurfte es nicht, solange der Kreis um Rosamunde nur eine geistliche Not der Gottesferne empfand, die durch den Vorgang der enthusiastischen Offenbarung an sich schon überwunden wurde. Andererseits zielte die Suche nach einer Erfahrbarkeit Gottes notwendig auf ein Handeln Gottes in der Welt der Gegenstände und der Leiblichkeit, so daß sich Rosamundes Offenbarungen auch dort zu bewähren hatten.

Anlaß zu einer solchen Bewährung bot die schwere Krankheit, mit der Rosamundes Mutter Gertraut von der Asseburg spätestens seit der Mitte des Jahres 1691 zu kämpfen hatte und von der sie sich nicht mehr erholen sollte. Die Krankheit deutet sich zum ersten Mal in Rosamundes Wort an ihre Mutter vom 17. Juni 1691 an, wo es heißt: „Siehe Ich helffe, und stärke dich auch an deinem Leibe, und erquicke dich reichlig an deiner Seelen“.¹⁰⁵ Bei der nächsten Bezeugung, geschehen in Lübeck, wohin die Mutter wohl nicht mitgefahren ist, heißt es (3. Juli 1691): „an die Hertzen Mutter in

¹⁰⁴ Leibniz, Werke I, 7, Nr. 30; vgl. ebd., Nr. 28 (Ebstorf, d. 7. 10. 1691) und Sandhagen, Der werthe Tod 1689, 32.

¹⁰⁵ Cod. theol. 1234, p. 25.